

blanvalet

# SUSAN PETERSON

*Wenn der  
Eukalyptus blüht*

*Australien-Saga*



widerfahren war, anzuprangern.

Immer noch ballten Dorotheas Hände sich ganz wie von selbst zu Fäusten, wenn sie an Grete dachte: Die Geschichte der Kleinen war so banal wie traurig. Ihre Eltern, Tagelöhner, schickten die Kinder in Stellung, sobald diese den Anforderungen der Dienstherrn gerecht werden konnten. Auch Grete hatte am Tag nach ihrem zwölften Geburtstag ihr Bündel gepackt und war in die Stadt gewandert. Zuerst hatte niemand das knochige, schwächlich wirkende Kind in Stellung nehmen wollen. Deswegen war sie zutiefst dankbar gewesen, als sich endlich doch ein Haushalt fand, in dem sie als Spülmädchen aufgenommen wurde. Als rangniederstem Mitglied wurde ihr der Zwischenboden über dem Herd zugeteilt, ein im Sommer unerträglich heißer Ort, im Winter voller Ruß und Rauch. Trotzdem war sie zufrieden. Das Essen war knapp, aber immer noch reichlicher als daheim.

Mit vierzehn hatte sie sich zu einem recht ansprechenden Mädchen entwickelt. Ansprechend genug jedenfalls, um das Interesse des heranwachsenden Sohns der Familie zu wecken. Anfangs war Grete nur geschmeichelt gewesen, mit der Zeit jedoch hatte sie sich wirklich in den schüchternen Jungen verliebt. Sie hatten begonnen, sich heimlich im Gartenpavillon zu treffen, und das junge Mädchen träumte bereits von einer märchenhaften Zukunft. Natürlich waren die Rendezvous auf Dauer nicht unbemerkt geblieben, und die Frau Geheimrätin hatte ihre eigenen Methoden, die unpassende Liaison zu beenden. Adalbert wurde quasi über Nacht auf eine Schule in Süddeutschland geschickt. Ein paar Tage später schlug die Köchin Alarm: Es fehlte ein halbes Dutzend der silbernen Sonntagslöffel.

Nach langem Suchen wurden die sechs Löffel in Gretes Bündel gefunden. Wie

energisch sie ihre Unschuld auch beteuerte – der Augenschein sprach gegen sie.

Die Frau Geheimrätin ließ Grete die Wahl, entweder würde sie die Gendarmen rufen und ihr diebisches Hausmädchen festsetzen lassen. Oder Grete verschwand freiwillig und ließ sich niemals wieder in Dresden blicken. Eine solche Wahl war keine Wahl. Tränenblind war Grete mit nichts als ihrem schäbigen Bündel auf die Straße gestolpert. Ihren ausstehenden Lohn hatte sie selbstverständlich nicht ausgezahlt bekommen, und auch ihr Dienstbuch hatte die Frau Geheimrätin einbehalten.

Als Dorothea auf sie aufmerksam geworden war, hatte sie am Elbufer gestanden und Anstalten gemacht, sich in das schmutzige Wasser zu stürzen.

Sie hatte sie angesprochen und mit nach Hause genommen. Versehen mit Proviant und einem Empfehlungsschreiben an Bekannte der Schumanns war Grete ein paar Tage später zwar

traurig, aber nicht mehr verzweifelt nach Leipzig aufgebrochen.

Ob sie dort wohl eher ihr Glück finden würde?

Behutsam verstaute Dorothea den Taler in ihrem Beutel und machte sich auf den Heimweg.

Vor den Stufen zu ihrem Haus hatte sich ein kleiner Menschauflauf gebildet.

Dorothea raffte ihre Röcke und rannte so schnell sie konnte die Straße entlang.

»Thea, wo warst du denn?«, rief Witwe Klingefeld aus dem zweiten Stock. »Deine Mutter hat dich schon überall gesucht.«

»Mach hin, Mädchen«, bestätigte Herr Grünvogel, der Gemüsehändler vom Eckladen. »Es scheint, dass dein Vater Nachricht geschickt hat, dass ihr nachkommen könnt.«

Theodor Schumann war rund anderthalb Jahre zuvor im Auftrag der Dresdner Mission nach Australien aufgebrochen. In Anbetracht der

dortigen Lebensumstände sollte die Familie nachfolgen, sobald ihr dort eine angemessene Unterkunft zur Verfügung stand. Vor allen anderen hatte besonders Dorothea ungeduldig auf diese Nachricht gewartet.

Als sie in die Küche stürzte, war der Rest der Familie bereits vollzählig versammelt. Und auf dem Küchentisch lag er: der sehnlichst erwartete Brief. Ihre Mutter wirkte ungewohnt blass, als sie ihn aufnahm und sagte: »Hier. Ich habe es den anderen eben schon vorgelesen. Es ist so weit.«

Dorothea starrte auf die gestochenen scharfen Buchstaben, ohne wirklich etwas zu sehen. »Wann?«, stammelte sie.

»Sehr bald«, erwiderte August anstelle der Mutter. »Unser Zubringerschiff nach London läuft schon in zwei Wochen von Hamburg aus. Was für ein Glück, dass die Dampfschiffe wieder fahren können! Sonst wäre es kaum zu bewältigen.«